

# Die Oxfordbewegung

Autor(en): **Flury, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404086>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Oxfordbewegung.

---

### 1. Zur Vorgeschichte der Bewegung.

Die anglikanische Kirche hat immer ihr eigenes Gepräge behalten, obwohl sie zu den Reformationskirchen gezählt wird. Der Grund ist dem Umstand zuzuschreiben, dass sie schon vor der Reformation ihre Unabhängigkeit in politischen Fragen wie in rein kirchlichen Angelegenheiten den römischen Einflüssen gegenüber festgehalten hat. Heinrich VIII. hatte beim Bruch mit dem Papste gar nicht die Absicht, grundlegende Änderungen im Bestand der Kirche vorzunehmen oder allzuviel an den liturgischen Einrichtungen zu ändern. Die calvinischen und lutherischen Einflüsse, die sich vom Festlande durch zurückkehrende Emigranten in England geltend machten, wurden in der wechselvollen Geschichte der englischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts verarbeitet oder ausgeschieden. Sie verfestigten sich in den verschiedenen Gemeinschaften der Dissenters, wo sie bis heute ihre stärkste Kraft ausgeübt haben.

Um 1700 hatte sich die Lage beruhigt. Die Kirche war ein Zweig des Staates, der König der Führer des Staates wie der Kirche. Das innere kirchliche Leben verfiel der Stagnation; sie ertrug es, dass die Convocations vom König nicht mehr einberufen wurden, so dass das Organ, durch das sie sich geltend machen konnte, für mehr als hundert Jahre verstummte. Die Aufklärungsperiode setzte diesen Prozess der „Beruhigung“ fort. Mit Recht kann C. B. Moss in seinem Büchlein: „The orthodox Revival“ das Wort der Offenbarung 3, 1—2, auf den Zustand der englischen Kirche vom 18. Jahrhundert bis zum Erwachen der Bewegung im 19. Jahrhundert anwenden: „Ich weiss deine Werke, dass du den Namen hast, du lebest und bist tot. Werde wach und stärke das andere, das nahe daran war zu sterben. Denn ich habe unter deinen Werken keine gefunden, die vollgültig waren vor meinem Gott.“

Immerhin haben wir zweier Erscheinungen zu gedenken, die das Bild nicht so düster erscheinen lassen, wie es durch das Wort der Offenbarung angedeutet wird. Da sind zunächst

jene Männer des 16. und 17. Jahrhunderts zu erwähnen, auf die sich die Führer der Oxfordbewegung beständig berufen: unter ihnen Richard Hooker, der in seinem Werk: *Ecclesiastical Polity* die Einheit von Staat und Kirche vertrat, Bischof Lancelot Andrewes, der Erzbischof von Canterbury William Laud, beide Führer der hochkirchlichen Partei, König Karl I., der wie Laud den Märtyrertod für seinen Glauben erlitt. Sie haben in ihren Schriften die Theologie vertreten, die durch die Oxfordbewegung zu neuem Leben gebracht wurde und die einen Teil des Fundamentes bildet, auf dem die Bewegung ihr Haus aufgebaut hat.

Ihr Erbe traten zunächst am Ende des 17. Jahrhunderts die sogenannten Non-Jurors und die kleine bischöfliche Kirche von Schottland an. Die Non-Jurors weigerten sich, ihren Eid, den sie König Jakob II. geschworen hatten, zu brechen und dafür den Absageeid zu leisten. Als kleine Gemeinschaft, die bis zum Jahre 1805 existierte, hielten sie die Grundsätze fest, die sie von den berühmten Lehrern empfangen hatten. Aus ihrem Kreis stammen viele der Führer und der Anhänger der Bewegung, aus ihrem Kreis sind viele der Gedanken in die Bewegung hinübergekommen. Ihr Erbe und ihr Gut ruhte verborgen und still in ihrem Schoss, fast verloren für die ganze Kirche, bis auf den Tag, da es wieder ans Tageslicht treten konnte und zu neuem Leben und zu neuer Kraft erweckt wurde.

Die zweite Erscheinung, die für die Oxfordbewegung von Bedeutung gewesen ist, ist die Wirksamkeit der Brüder Wesley und die Entstehung des Methodismus. In seiner Lebensweise und seinen Anschauungen vertrat Wesley hochkirchliche Ideale, regelmässigen Besuch des Gottesdienstes und Empfang des hl. Abendmahles auch an Werktagen, Festhalten an den Lehren und den Einrichtungen der anglikanischen Kirche. Mit einigem Recht kann gesagt werden, dass der Methodismus die erste Oxfordbewegung gewesen sei; nicht nur, weil er ebenfalls in Oxford entstanden ist, sondern auch deswegen, weil hochkirchliche Ideale hochgehalten wurden, solange die beiden Wesley lebten. Einflüsse vom Kontinent und die Feindseligkeit der offiziellen Kirche bewirkten nach dem Tode John Wesleys den Bruch; ein Teil sonderte sich von der Kirche ab und bildete eine eigene Gemeinschaft, die bis auf den heutigen Tag den Namen „Methodisten“ führen, der andere Teil blieb als „Evangelicals“ kirchentreu. Die „Evangelicals“ erwarben sich grosse

Verdienste um die Kirche. Ihnen gehörte der Sklavenbefreier William Wilberforce an, der durch seine Bemühungen mit gleichgesinnten Freunden erreicht hat, dass der Sklavenhandel 1808 durch das Parlament für das englische Weltreich verboten wurde. Ihnen verdankt die Britische und ausländische Bibelgesellschaft ihr Entstehen, die so ungeheuer viel für die Verbreitung der Bibel in der Welt getan hat und noch tut. Ihnen fällt endlich der Ruhm zu, die anglikanische Kirche durch Gründung von Missionsgesellschaften für die Mission in den aussereuropäischen Ländern gewonnen zu haben. Seit den Zwanzigerjahren ging ihr Einfluss ständig zurück.

Ihre Anschauungen, aus denen sich die Praxis ihres religiösen Lebens ergibt, entsprechen im grossen und ganzen den Anschauungen, wie sie heute auf dem Kontinent von protestantischen Gemeinschaften und rechtsstehenden positiv-protestantischen Kirchenmitgliedern vertreten werden. Ein besonderes Merkmal ist die überwiegende Betonung der Bekehrung und der Versöhnung; der starke Nachdruck, der auf die Rettung der einzelnen Seele gelegt wird. Daraus entsteht ein Individualismus, der lieber die böse Welt zugrunde gehen lässt, wenn nur der einzelne gerettet wird. Die Bibel als Wort Gottes ist die alleinige und ausschliessliche Grundlage des Christentums und braucht durch keine andere Autorität ergänzt zu werden. Die Auslegung der Bibel als Wort Gottes ist Sache des einzelnen Gläubigen, der dazu befähigt ist. Die Kirche oder die Gemeinschaft ist nur eine lose Gesellschaft (association) zur gegenseitigen Erbauung. Ihre Organisation steht frei und wird allein nach Gesichtspunkten der Zweckmässigkeit beurteilt und eingerichtet. Von einer tiefen Erfassung einer kollektiven Religiosität, wie sie im Glauben an die Kirche ausgedrückt ist, kann nicht die Rede sein. Demgemäss spielen das formulierte Bekenntnis, die Sakramente und das Amt eine nebensächliche Rolle. Die Oxfordbewegung hat solche Sätze nicht einfach verneinen wollen, sondern sie hat sie in ihrer Einseitigkeit korrigiert und sie in einen umfassenderen Zusammenhang eingeordnet.

Zu den Vorläufern der Bewegung werden ferner zwei Männer gerechnet: Alexander Knox und Bischof John Jebb von Limerick. Y. Brilioth<sup>1)</sup> legt grosses Gewicht auf den Einfluss von Alexander

---

<sup>1)</sup> Y. Brilioth: The Anglican Revival, London 1933.

Knox und sucht das andern Meinungen gegenüber eingehend zu begründen. Alexander Knox (1757—1831) musste sich infolge Krankheit von seinen Versuchen, in der Politik aktive Arbeit zu leisten, zurückziehen und lebte lange Jahre in Dublin ein einsiedlerisches Leben. Wie er bekennt, hat John Wesley seine Anschauungen entscheidend beeinflusst. Sie sind in seinen Briefen und nachgelassenen Schriften wiedergegeben und enthalten, nach den Zitaten, die Brilioth bringt, eine tiefe und umfassende Darstellung vieler Gedanken der späteren Oxfordbewegung. So bezeichnet er schon die Kirche von England als die von Gott berufene Mittlerin zwischen Protestantismus und Katholizismus als die *via media*, um den Ausdruck Newmans zu gebrauchen. Besonders in der Liturgie des Prayer Buches, die den Zusammenhang mit der alten Kirche vermittelt, sieht er das Kennzeichen der Katholizität der Kirche. Dieselben Anschauungen hat sein Freund, Bischof Jebb, in einer kleinen Schrift veröffentlicht, die er einem Band Predigten angefügt hat: *A Tract for all Times, Peculiar Character of the Church of England*, neu herausgegeben im Jahre 1839. Nach dem Urteil Brilioths ist diese Schrift für die Charakterisierung des Anglikanismus ausserordentlich wichtig.

## **2. Die Lage in England von 1800—1833.**

Die Lage der Kirche wurde von den Zeitgenossen allgemein als verzweifelt dargestellt. Es gab Schattierungen nach der einen oder andern Seite hin, grundsätzlich war man mit dem Wort Dr. Arnolds von Rugby einig: Die Kirche von England kann niemand mehr retten. Immerhin war gerade von dieser Seite ein Vorschlag zu ihrer Rettung gemacht worden, die Kirche von England sollte sich mit den Dissenters vereinigen, um dadurch neues Lehen zu gewinnen. Die stillern Kreise in der Kirche, die Frommen der Evangelicals lebten zurückgezogen ihr frommes Leben, hatten aber in ihrer Frömmigkeit die Kraft nicht, den Übeln entgegenzutreten. Diese Übel kamen von verschiedener Seite. In erster Linie vom Staate. Hooker konnte im 16. Jahrhundert noch das Idealbild zeichnen, wie Staat und Kirche in England eine Einheit bilden, die beide einander ergänzen; der König das „Haupt“ beider; die Convocations die Stimme der Kirche, d. h. der Bischöfe und Geistlichen, die Laien in kirchlichen Dingen im Parlament ver-

treten, da damals nur Mitglieder der Kirche von England im Parlament Sitz haben konnten, Dissenters und römische Katholiken ausgeschlossen waren.

Das Bild von dem einen Volke in der einen Kirche und in dem einen Staate wurde jetzt zerstört. Zunächst erhielten die Dissenters Eingang ins Parlament, bald darauf gewannen die römischen Katholiken durch die Emanzipation von 1829 den Zugang zu den öffentlichen Ämtern, so dass gerade einige Jahre vor Beginn der Oxfordbewegung die Anomalie entstand, dass Parlamentsmitglieder das Recht erhielten, über eine Kirche, der sie nicht angehörten, ja die sie vielleicht sogar hassten, gesetzliche Massnahmen zu erlassen. Eine grosse Mehrheit hielt und hält heute noch an diesem der Wirklichkeit widersprechenden Phantom des einen Volkes in der einen Kirche und in dem einen Staat fest. Sofern man von ihm als einem erstrebenswerten Ziel redet, ist das Wort Phantom übertrieben und ungerecht. Soweit es aber dazu dient, die Wirklichkeit zu verzerren und der Kirche zu schaden, ist es angemessen.

Zu dieser Verzerrung trug die Tatsache bei, dass seit 1717 die Convocations nicht mehr einberufen worden waren. Damit war insbesondere die Geistlichkeit zum Schweigen gebracht, unter der sich Männer hätten finden können, die den Mut zum Protest aufgebracht hätten. Die Bischöfe fühlten sich infolge der Wahlart, wie sie zu ihrem Amte berufen wurden, mehr als Beamte und Vertreter des Staates, denn als Autoritäten und Führer der Kirche.

Dazu kam zweitens die Ignorierung der Vorschriften des Book of Common Prayer von 1662. Seine festen Regeln über die Form, die Zeit und die Häufigkeit der Gottesdienste und der liturgischen Handlungen wurden von Priestern und Bischöfen immer weniger beobachtet. Kommuniongottesdienste wurden nur selten gehalten, oft in wenig würdiger Form. Die Teilnahme an der Kommunion wurde ebenfalls seltener. Wird doch als glaubwürdig berichtet, dass in der St. Pauls-Kathedrale in London sich an einem Festtag bloss acht Personen zur Kommunion eingefunden haben.

Ein dritter Missstand war die Häufung der Ämter; Pfarrer übernahmen um der Einkünfte willen mehrere Pfarreien, ohne auch nur imstande oder willens zu sein, die Obliegenheiten des Pfarramtes nach heutigen Begriffen zu erfüllen; sie be-

gnügten sich hie und da, einen unerfahrenen oder ungenügend ausgebildeten Vikar um billiges Geld in der Pfarrei anzustellen, während sie die Einkünfte in London oder sonstwo ruhig verzehrten. Bischöfe kumulierten ihr Bischofsamt mit andern kirchlichen Ämtern und waren selten oder nie in ihren Diözesen zu finden. Die Residenzpflicht wurde in Pfarrei oder in Diözese nicht eingehalten, die Pfarrer entledigten sich über die Sonntage oder Festtage rasch der Pflichten der Sakramentenspendung oder der Feier des Gottesdienstes, um wieder ihren Neigungen nachzugehen.

Die grosse Wirkung, die die ersten Kundgebungen der Führer der Bewegung hervorriefen, zeigt nun aber doch, dass das schwarze Bild, das von den Zeitgenossen von den kirchlichen Zuständen gemalt wurde, auch seine hellen Flecken gehabt hat. Sie fanden einen kräftigen Widerhall unter den Geistlichen und Laien, die im Stillen ihre Pflicht erfüllten, die aber nicht gewagt hatten, das, was sie in ihrem Innern dachten und ersehnten, zu sagen und in die Tat umzusetzen.

Geistesgeschichtlich standen die Dreissigerjahre unter dem Einfluss der Aufklärung und der Gegenbewegung der Romantik. Es war die Romantik, die die Oxfordbewegung in sich aufnahm. Ein Name genügt, um das klar zu machen. Die historischen Romane von Sir Walter Scott wiesen zurück auf die vergangenen schönen Zeiten des Mittelalters. Dieses Zurückschauen entsprach den Neigungen der Führer, die in der Begründung ihrer Ziele auf die ersten christlichen Jahrhunderte und auf das 17. Jahrhundert zurückgriffen. Theologisch herrschte die Richtung vor, die ebenfalls aus der Aufklärungszeit stammt und die in England mit dem Wort „Latitudarian“ bezeichnet wird, was unserm „ungebunden, freireligiös“ entsprechen könnte. Sie gehört der geistigen Bewegung des Liberalismus an, der sich auf dem geistigen, wirtschaftlichen und politischen Gebiete durchsetzen wollte, dem die Väter der Oxfordbewegung aber entgegenzutreten sich anschickten. Der Liberalismus wirkte auf die Kirche ungünstig, weil er vielfach antikirchlich eingestellt war, oder Anschauungen vertrat, wie die der aufkommenden Bibelkritik, die dem alten strenggläubigen Standpunkt zuwiderliefen. So lebten die Führer der Oxfordbewegung in einer ähnlich aufgewühlten Zeit, die der heutigen ähnlich ist, in der sich alles auf der Waage befand, Entscheidungen noch nicht

gefallen waren, in einer Zeit, da die Gegenkräfte gegen die revolutionären Bestrebungen auf allen Gebieten sich stark regten und wieder von den revolutionären Bestrebungen in Schach gehalten wurden. Sie gehörten zu den empfindsamen Naturen, die am Geschehen ihrer Zeit nicht achtlos vorübergehen konnten und die für das, was ihnen das Teuerste geworden war, Gott und seine Kirche, einzutreten sich berufen fühlten.

### 3. Die Oxfordbewegung 1833—1845.

Nach dem Urteil Newmans ist es die Predigt John Kebles über „Nationalen Abfall“ gewesen, vor den Assisen am 14. Juli 1833, die den Beginn der Bewegung bezeichnet. Es war tatsächlich der erste öffentliche Warnruf des Mannes, der mit seinen Freunden in den nächsten Jahren die Bewegung entfesselt und geleitet hat. Die Zeit war reif geworden.

Der Ort des Geschehens ist Oxford, das Oriel College der Universität. Oxford jener Zeit mit seiner Universität wird als eine Gemeinschaft mit eigenem Recht und grosser Selbständigkeit geschildert, wie es im Mittelalter die Stadtstaaten in Italien mit einer festumrissenen Kultur besaßen. Die Universität war eine kirchliche Institution. Wer an ihr studieren wollte, musste die 39 Artikel der Kirche von England unterschreiben. Die Professoren aller Fakultäten und die Leiter der Colleges wie die Behörden waren mit wenig Ausnahmen Geistliche. Es wäre für uns interessant, näher auf die Organisation der Universität und das Leben und Treiben der einzelnen Colleges einzutreten, doch sei nur soviel gesagt, dass das Zusammenleben in den Colleges Freundschaften schaffen konnte, die das ganze Leben anhielten dass es ein fruchtbarer Nährboden gerade für die grosse Freundschaft wurde, die die drei ersten Führer und ihre Anhänger an der Universität miteinander verband. In diesem Oriel College trafen sich John Keble, Richard Hurrell Froude, John Henry Newman.

John Keble wurde am St. Markustag 1792 als Sohn eines Landgeistlichen in Fairford, Gloucestershire, geboren, studierte in Oxford, wurde 1816 zum Priester geweiht, wurde 1817 Lehrer im Oriel College, blieb dort bis zum Jahre 1823 und zog dann zu seinem Vater, um die ihm liebere Seelsorgearbeit in der Kirchgemeinde auszuüben.



Mit seinen drei Schülern: Richard Hurrell Froude, Isaac Williams, Robert Wilberforce, dem zweiten Sohn des Sklavenbefreiers, machte er im Sommer 1823 Wanderungen, sie vertieften sich in die alten griechischen Dichter, diskutierten miteinander über philosophische Fragen und legten in diesen Sommertagen den Grund zur kommenden Bewegung. Ollard, einer der Geschichtsschreiber der Bewegung, sieht in diesem Freundschaftsbund den wirklichen Ausgangspunkt der Bewegung. Ein erstes Aufleuchten seiner Gedanken findet sich in einer Sammlung geistlicher Gedichte aus dem Jahre 1827: *The Christian Year*. Sie hat bis heute sehr viele Auflagen erlebt und sie ist im englischen Sprachgebiet weit verbreitet.

Er blieb Vikar seines Vaters auch dann, als er zum Professor der Poesie an der Universität Oxford berufen wurde. Im Jahre 1841 zog er sich auf seine Pfarrei Hursley zurück, die er einige Jahre vorher angetreten hatte. Hier starb er 1866 still, zurückgezogen, demütig und bescheiden, wie er sein ganzes Leben gewesen war. Neben Pusey war Keble der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht der Bewegung, der mit seinem innern festen Glauben, seiner sittlichen Reinheit ja Heiligkeit, seiner Beharrlichkeit und Ausdauer alle Stürme über sich ergehen liess, ohne ins Wanken zu geraten, wie es Newman und vielen andern ergehen sollte. Er zählt zu den steten Naturen, die das einmal Aufgenommene, ohne dass sie verknöchern, bewahren und die in langsamer Entwicklung ohne Bruch und äussere Wandlung das in sich heranreifen lassen, was durch die Eltern, durch Studium und Lebenserfahrung in sie versenkt wurde.

Ganz anders sein Schüler Richard Hurrell Froude. Er war der Stürmer und Dränger in der Bewegung, ein glänzender Erzähler und ein von allen geliebter und bewunderter Mann. Ein Asket, der sich ohne Mitleid und Erbarmen die härtesten Peinigungen der Selbstdisziplin auferlegte. Er vertrat die Grundsätze seines Lehrers mit einem Eifer, die ihn gegen das Gute ungerecht werden liess, das die Reformation dem Christentum geleistet hatte.

Die strenge Askese hat möglicherweise seinem Leben ein frühes Ende bereitet. Erst dreiunddreissigjährig starb er 1836 an Tuberkulose. Sein Verdienst ist, Keble und Newman zusammengebracht und so die Männer miteinander verbunden zu haben, die die Bewegung in den ersten Jahren getragen haben.

John Henry Newman kam aus ganz andern Kreisen. Er wurde im Jahre 1800 als Sohn eines Bankiers in der City von London geboren. Sein Werdegang zeigt in allem den empfindsamen, in sich oft unsichern Menschen, der im Innersten nach einem Halt sich sehnte, den er dann schliesslich in der römischkatholischen Kirche gefunden zu haben glaubte. Einer evangelikalten Familie entsprossen, wurde er selbst ein strenger Evangelikaler, der im Jahre 1815 nach methodischer Art seine Bekehrung erlebte, wechselte in seinen Studienjahren in Oxford zum Liberalismus hinüber, von Froude nach und nach die Anschauungen Kebles empfangend. Newman hat sich in seiner Lebensbeschreibung *Apologia* ein ewiges Denkmal geschaffen. Seine übrigen Schriften sind weitverbreitet und erfreuen sich in der römischkatholischen Kirche, soweit sie nach seinem Übertritt erschienen sind, eines immer grössern Ansehens. Rom ehrte ihn spät im Jahre 1879 durch die Verleihung des Kardinalshutes. Er überlebte alle seine Oxfordfreunde jahrzehntelang und starb geehrt aber einsam 1892.

Wichtige politische und kirchliche Ereignisse führten die Entscheidung herbei. In den Jahren 1828 und 1829 wurden vom Parlament die Gesetze aufgehoben, die die Dissenters und die römischen Katholiken von den Staatsstellen und dem Parlament ferngehalten hatten; 1830 brach in Paris die Julirevolution aus; 1832 drohte das Parlament, zehn anglikanische Bischofsitze in Irland, die Hälfte der bestehenden, aufzuheben. Die Sorge um die Kirche wuchs in dem geschilderten Kreis. Aber Froude und Newman weilten fern in Italien, wo sie, um Froudes Gesundheit willen, den Winter 1832 auf 1833 zubrachten. Von dort schickten sie Gedichte an das „British Magazine“, um die schlafende Kirche zu wecken. Diese und andere Gedichte von Keble, Robert Wilberforce u. a. erschienen 1836 in einer Sammlung: *Lyra Apostolica*. Einige Tage vor dem 14. Juli 1833 kamen sie zurück, zur rechten Zeit, um die berühmt gewordene Predigt Kebles anzuhören. Kebles Text war 1 Sam. 12, 23: „Auch von mir sei es ferne, mich so an dem Herrn zu versündigen, dass ich abliesse, für euch zu beten; vielmehr will ich euch den guten und geraden Weg weisen.“ Die Predigt wurde von den meisten Zuhörern nicht als aussergewöhnlich empfunden. Nur einer aber sprach die Ahnung aus, dass sie den Anstoss zu Wichtigem geben werde, und Newmann hat das bestätigt, wenn er in seiner Biographie schreibt, dass von diesem

Tag an die Oxfordbewegung zu datieren sei. Die Predigt war ein Aufruf zum Kampf. Sie entsprang der Angst ob der Übergriffe des Staates, wie sie sich in der Aufhebung der irischen Bischofsitze geäußert hatten und wie sie sich auch auf die Kirche von England direkt auswirken konnten. Die Verfügung schien dem Prediger als eine Kriegserklärung an die Kirche. Und so sagte er denn, auch ein christlicher Staat könne die Pflichten gegen Gott zurückweisen, viele Anzeichen der Zeit, wie die Missachtung der Nachfolger der Apostel, darauf hindeuten, dass England in Abfall von Gott geräte. Über die unbeständige Tagespolitik und über den Vorschlag, die Kirche mit den Dissenters zu vereinigen, sieht er weg auf die Kirche der Jahrhunderte, „die vollständige Gemeinschaft der Christgläubigen, vereint nach dem Willen Jesu Christi, unter der Führung der Nachfolger der Apostel“. Die Aufgabe dieser Kirche, „die vom Himmel von Gott herabgekommen ist“, sei durch Fürbitte, durch Warnung und vor allem durch eine grössere Hingabe eines „jeden ihrer sorgenden Kinder“ den Willen ihres Herrn zu verteidigen. Die Hauptgedanken sind die der Bewegung, die Kirche eine göttliche Schöpfung, die alle Christen vereinigt, geleitet von den Bischöfen, den Nachfolgern der Apostel, verteidigt durch die Hingabe ihrer Glieder an den Meister und Herrn Jesus Christus. Die persönliche Heiligung ist nicht nur Selbstzweck, sondern Mittel zur Stärkung der Kirche. Der Staat gerät mit der Kirche ins Verderben, wenn er ihre Stellung missachtet und ihre Rechte beugt. Eine Beugung der Rechte der Kirche erblickt Keble in dem Versuch, die irischen Bischofsitze zu reduzieren.

Der Ruf wurde gehört. Schon zehn Tage später versammelten sich im Pfarrhaus zu Hadleigh in Suffolk vier Männer, um die Pläne zur Verteidigung der Kirche festzulegen: Richard Hurrell Froude, der Pfarrer des Ortes, Hugh James Rose, ein bekannter Gelehrter in Cambridge, der von den schottischen Non-Jurors kam, ein Freund des Bischofs Jebb, ferner der durch das Werk „*Origines Liturgicae*“ bekannt gewordene William Palmer aus Dublin. Er und Rose bildeten das Bindeglied zwischen der neuen Bewegung und einer Gruppe von Hochkirchlern, die, als „die Hackney Phalanx“ bekannt, schon früher hochkirchliche Lehren vertreten hatten. Als vierten treffen wir Arthur Perceval, einen Schüler Kebles. Nach mehrtägigen Verhand-

lungen wurde ein Programm aufgestellt: Verteidigung der Kirche durch Eintreten für die Lehre von der apostolischen Sukzession und der vollständigen Durchführung des Prayer Book. Als Demonstration sollte eine Adresse an den Erzbischof von Canterbury dienen.

Vorsichtiges Vorgehen wurde hauptsächlich von William Palmer vertreten. Froude und Newman, die sich damit nicht befreunden konnten, beschlossen, einen andern Weg einzuschlagen. Sie verfielen dabei auf den Gedanken, die Gemüter durch Traktate aufzuschrecken. Lange bevor Palmer die Unterschriften für seine Adresse gesammelt hatte, flatterten kurze Flugblätter von ungefähr zwei Seiten ins Land hinaus und rüttelten die Leute auf. Am 9. September 1833 waren die ersten drei Traktate erschienen, Ende des Jahres war die Zahl auf zwanzig angewachsen, die Reihe schloss mit dem 90. im Jahre 1841. Diese „Tracts for the Times“ haben der Bewegung den Namen der Traktarianer gegeben. Sie waren die Saat, die in den aufnahmebereiten Boden gesät wurde und die auch wirklich aufging. Die ersten drei sind von Newman verfasst.

Zu Fuss und zu Pferd durchzogen die Freunde mit ihren Traktaten das Land und verteilten sie von Pfarrhaus zu Pfarrhaus. Neue Traktate folgten, so dass die Bewegung schon im Gange war, als der vorsichtigere Palmer und seine Mitarbeiter die Adresse des Klerus mit 7000 Unterschriften an den Erzbischof von Canterbury im Februar 1834 und später eine Laienadresse mit 230,000 Unterschriften übergaben. Palmer beschäftigte sich auch mit der Gründung einer Gesellschaft, wie sie allerdings erst später ins Leben gerufen wurde.

Dean Church, der klassische Geschichtsschreiber der Bewegung, schreibt den Predigten Newmans in der Universitätskirche in Oxford eine fast noch grössere Wirkung zu, als den Traktaten. Nach dem Urteil der Zeitgenossen machte die ganze Erscheinung Newmans, seine inhaltlich tiefen, formvollendeten und mit einer anziehenden Stimme vorgetragenen Predigten einen gewaltigen Eindruck auf alle Zuhörer, auf spätere Freunde und Feinde, die sich durch die Predigt zur Nachfolge begeistern liessen und auch auf die, welche kurze Zeit darauf Gegner der Bewegung wurden.

Die Bewegung wuchs zusehends. Offene Gegnerschaft zeigte sich zunächst nicht. Die Bischöfe schienen ihr freundlich gesinnt,

wenn sie sich auch zurückhaltend verhielten, um abzuwarten, was daraus werden sollte. Die ersten Angriffe kamen von römisch-katholischer Seite, von Wiseman. Bald erfolgten solche aus der eigenen Kirche. Dr. Arnold bezeichnete in der „Edinburgh Review“ die Traktarianer als „Oxford Malignants“. Ihm schlossen sich die liberal denkenden Kirchenmitglieder sowie die Vorsteher der Colleges in Oxford an. Der Schlachtruf wurde aufgenommen, der bis auf den heutigen Tag nicht ganz verstummt ist: Die Bewegung sei eine papistische Erneuerung. Er fand geneigte Ohren bei denen, die die alte Losung: No popery nicht vergessen konnten.

Die Freunde blieben fest und liessen sich durch solche Vorboten kommender Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Sie hatten seit 1833 einen Mann als Mitarbeiter gewonnen, der in Oxford und in ganz England einen Namen hatte, Edward Bouverie Pusey. Er stammte, 1800 geboren, aus vornehmer Familie und galt als der gelehrteste Orientalist in England. Mit 28 Jahren wurde er Regius Professor für Hebräisch in Oxford und Canon der Christ Church. Sein religiöser Ernst, seine Freigebigkeit (er baute z. B. aus eigenen Mitteln in den Slums von Leeds eine Kirche), seine persönlichen Beziehungen und seine Professur verschafften ihm weitreichendes Ansehen. Er war der erste, der im Dezember 1833 den von ihm geschriebenen Traktat: Über das Fasten, mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens zeichnete. So entstand die Meinung, Pusey sei der eigentliche Führer der Bewegung, deren Anhänger fortan Puseyiten genannt wurden. Vom Tag seiner Mitarbeit an wurden die Traktate zu Abhandlungen mit gewichtigem wissenschaftlichem Rüstzeug. So hat Pusey unter anderm eine Abhandlung über „die Taufe“ geschrieben, die drei Nummern der Traktate umfasst. Ausserdem wurde eine wissenschaftliche Ausgabe der Kirchenväter, Library of the Fathers, bearbeitet. Keble, Newman und Pusey waren die ersten Herausgeber. In spätern Jahren widmete Charles Marriott sein Leben und all sein Wissen diesem Werk. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1839, lebte Pusey in ausgesprochen asketischer Zurückgezogenheit. Er war ein unermüdlicher, strenger Arbeiter, der bis zu 16 Stunden des Tages seiner wissenschaftlichen Arbeit oblag. Er schloss sich eng an Newman an, blieb aber wie Keble eine feste Säule der Bewegung, bis er 1882 starb.

Die genannten Führer, Keble, Froude, Newman, Pusey, lebten, was sie predigten. Ein einfaches Leben religiösen Feuers und sittlicher Reinheit, erfüllt vom Feuer der Begeisterung und des Willens zur Tat für Gott und seine Kirche, wie sie sie in ihrem Glauben und in ihrer Erkenntnis kannten und bejahten. Ihre asketische Frömmigkeit, ihre sittliche Reinheit und Lauterkeit, ihre Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, zog die Menschen unwiderstehlich an. Hat die Bewegung ihren Ausgangspunkt von der Opposition gegen den Staat für die Selbständigkeit der Kirche genommen, so können ihre innern seelischen Beweggründe mit dem von den Vätern viel gebrauchten Wort Hebr. 12, 14: „Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ kurz umschrieben werden. Sie wurde eine moralische Erneuerungsbewegung, die im Gegensatz zu den Evangelicals religiöse Ergriffenheit mit dem lebendigen Glauben an die Kirche Gottes und an die Fleischwerdung des Sohnes Gottes verbunden hat.

Bald brachen über die Bewegung schwere Stürme herein. Die Führer gaben selbst Anlass dazu, als Keble und Newman in der besten Absicht, ihrem verstorbenen Freund Hurrell Froude ein Denkmal zu setzen, dessen Tagebücher und Briefe *tale quale* unter dem Titel *Remains* herausgaben. Sie kannten ihren Freund als einen wahrhaftigen Streiter für die Kirche, der nichts mit der römischen Kirche zu tun haben wollte. Sie rechneten aber nicht mit dem Unverständnis der Leser, die an den oft heftigen Äusserungen Froudes ebenso heftigen Anstoss nehmen mussten an Äusserungen wie: „Ich hasse die Reformation und die Reformatoren immer mehr und mehr“, oder: „die Reformation ist ein schlecht eingerenktes Glied; es muss noch einmal gebrochen und eingerenkt werden“. Die Herausgeber mochten noch so sehr in der Vorrede zum II. Teil diesen Angriffen entgegentreten, die Veröffentlichung des Buches blieb ein Missgriff, die Gegner benutzten die Kraftstellen gerne, um den Teufel des Papismus an die Wand zu malen. Im gleichen Jahr gab Tract 80, *On Reserve in communicating Religious Knowledge*, Anlass, der Bewegung Geheimtuerie und Jesuiterei vorzuwerfen. Verfasser Isaac Williams beschäftigt sich mit dem Missbrauch religiöser Ausdrücke und empfiehlt Zurückhaltung (*Reserve*) in der Anwendung biblischer Stellen und religiöser Wendungen. Das Wort *Reserve* genügte, um den Verdacht wachzurufen, als ob Verheimlichung und Verbot der Bibel beabsichtigt sei.

Schlimmer noch war, dass Newman seit 1839 in seiner Stellung zur anglikanischen Kirche allmählich erschüttert wurde und in Ungewissheit über die Rechtmässigkeit der Ansprüche der anglikanischen Kirche, ein Teil der katholischen Kirche zu sein, geriet. Wisemann, später Erzbischof und Kardinal, hatte durch seine Angriffe auf die anglikanische Kirche dies verursacht. Ein Wort Augustins, das Wiseman zitiert hat, „Securus judicat orbis terrarum“, das jedem ruhigen Beobachter nichts von dem sagt, was Newman dabei empfunden haben mochte, gab ihm einen Stoss und erweckte in ihm Zweifel, ob die anglikanische Kirche zu diesem orbis terrarum gehöre. Um sich zu beruhigen, schrieb er das Buch „Via media“, in dem er die anglikanische Kirche als den Mittelweg zwischen den Einseitigkeiten des Protestantismus und des römischen Katholizismus zu erweisen suchte. Studien über die Arianer und Nestorianer verursachten neue Zweifel. Newman, überaus empfindsam und leicht getroffen, fand aus der Beunruhigung keinen Ausweg. Er suchte nach der Autorität, die ihm Sicherheit geben konnte.

In diesen innern Kämpfen Newmans, die einen starken Einfluss auf die Bewegung und auf seine Stellung zu ihr hatten, griffen Freunde in unheilvoller Weise ein. In den Jahren um 1840 bildete sich eine Gruppe, die mehr und mehr die Richtung nach Rom einschlug. Der Vorwurf des Papismus war den ersten Führern der Bewegung gegenüber unberechtigt. Dieser Gruppe gegenüber war er nicht unbegründet, denn sie sah im römischen System bald das Ideal der Kirche. Zu ihr gehörten W. G. Ward, Frederic Oakeley, Pfarrer an der alten Margaret-Kapelle in London, Frederic Faber, ein Hymnendichter, dessen Hymnen heute noch viel gesungen werden. Sie kamen mit der Zweifelsfrage zu Newman: „Hält die Kirche von England am katholischen Glauben fest?“ Sie waren geneigt, dies zu verneinen. Newman schrieb zu ihrer und seiner Beruhigung Tract 90, in welchem er verschiedenen der 39 Artikel eine katholische Auslegung zu geben versuchte, um die gestellte Frage mit Ja beantworten zu können. Ollard sagt: „Der Nachlass Froudes erregte einen Sturm, Tract 80 einen Wirbelsturm, Tract 90 einen Hurrikan der alles zerstörte.“ Newman fühlte sich durch diesen Hurrikan von der Bewegung losgerissen; umsonst hatte er versucht, ihn dadurch zu beschwören, dass er den Bischof

von Oxford von einer Verdammung des Tract 90 durch sein Versprechen, keine weiteren Traktate mehr herauszugeben, abhalten konnte. Im Innersten verwundet, zog er sich nach Littlemore, einem Dorfe unweit Oxford, das zu seiner Pfarrei gehörte, zurück, wohnte als Einsiedler in einem Haus, das er sich als Kloster erbaut hatte, und sistierte seine Tätigkeit als Prediger. Von 1842 an, als diese Dinge geschahen, lag er, wie er schreibt, für die anglikanische Kirche auf dem Todbett. Im September 1843 verzichtete er auf seine Stelle an der Universitätskirche, einige Tage darauf hielt er seine letzte Predigt in der von ihm erbauten Kirche von Littlemore, die letzte Predigt als Geistlicher der anglikanischen Kirche. Das Abschiedswort ergriff die wenigen Zuhörer bis ins Innerste. Jüngere Freunde wohnten mit ihm in dem kleinen Kloster, tot für die anglikanische Kirche. Sorgfältig hütete er sich, die Anhänger der Bewegung zu sich herüberzuziehen. Zum Rücktritt hatte ihn auch ein Ereignis bewogen, das kurz erwähnt sei. Die Errichtung eines preussisch-englischen Bischofssitzes in Jerusalem im Jahre 1841 durch die Regierungen beider Länder verstärkte seine Zweifel an der Rechtmässigkeit der englischen Kirche.

Nun folgte Schlag auf Schlag. Als Pusey im Mai 1843 vor der Universität in einer Predigt über das Heilige Abendmahl eine Stärkung für den Büsser, ohne über die Lehre der anglikanischen Kirche hinauszugehen, die Realpräsenz vertrat, wurde er, ohne dass er sich verteidigen konnte, von den Universitätsbehörden der Häresie für schuldig befunden und für zwei Jahre vom Predigtamt ausgeschlossen. Pusey blieb still, aber fest. Inzwischen hatte die romanisierende Gruppe Oberwasser gewonnen. Schon gab es einzelne Übertritte zur römischen Kirche. Da erschien das Buch: „The Ideal of a Christian Church 1844.“ Der Verfasser W. G. Ward plädierte offen für die römische Kirche als die Kirche Christi. Von den Universitätsbehörden wurden insgeheim Schritte unternommen, Ward zu bestrafen, das Buch zu verurteilen und auch Tract 90 in den Bann zu tun. Die Universitätsbehörde sass im Februar 1845 zu Gericht. Ward wurde seiner akademischen Würden für verlustig erklärt und sein Buch verdammt. Tract 90 entging der Verurteilung durch das Veto der zwei Proctors. Die Bewegung war niedergeschlagen. Newman verzichtete auf seine akademischen Ehren und wurde am 2. Oktober 1845 in



aller Stille von einem Mönch in Littlemore aufgesucht und in die römische Kirche aufgenommen. Ward, Oakeley und Faber folgten ihm mit vielen anderen. Die Freunde sassen nachher still zusammen, trübe und niedergeschlagen. Alles schien verloren. Pusey und Keble und andere blieben aber fest und retteten dadurch die Bewegung. Oxford war für die Bewegung verloren; an der Universität hielt der Liberalismus seinen siegreichen Einzug. Damit schliesst die erste Phase der Bewegung: es ist die Niederlage und der Tod zu neuem Leben.

HUGO FLURY.

(Schluss folgt.)

---